



Straßenstar: Roberto Cappelluti führt seine Kandidaten nie vor. Allenfalls nimmt er sie charmant auf den Arm.

Foto Felix Schmidt

Typisch Italiener: Isst am liebsten Spaghetti Bolognese (und kann sie deswegen auch am besten zubereiten). Typisch Deutscher: Sagt dazu „Bolo“ und spricht das auch noch frankfoderisch aus, mit offenem O nämlich und Doppel-l. Roberto Cappelluti verkörpert beides. Denn er ist Sohn einer deutschen Mutter und eines italienischen Vaters. Man kennt ihn aus dem Fernsehen des Hessischen Rundfunks. Mit seinen „Straßenstars“ erscheint er dort immer am späten Sonntagabend.

Seit 2004 schafft es Cappelluti, die unterschiedlichsten Menschen in ganz Hessen zum Mitmachen zu bewegen. Vor der Kamera testet er ihr Wissen, fragt nach ihren Eigenschaften und Gewohnheiten und fordert sie schließlich zu einer kleinen Mutprobe heraus. Wofür etwa das Kürzel ADAC steht, könnte eine der Fragen lauten, oder ob man im Kino weint. Wer sich zum Schluss beispielsweise ein Ei auf dem Kopf aufschlagen lässt, einen wildfremden Passanten umarmt oder, was in letzter Zeit häufiger vorkommt, in eine dunkle Kiste greift, ohne zu wissen, was drin ist, kassiert zehn Euro. Für ein Rate-Team aus drei Prominenten geht es im Studio dann darum, wer die „Straßenstars“ am besten einschätzen kann. Bei diesem herzerfrischend heiteren Spiel, das sich zur beliebtesten Unterhaltungssendung des HR-Fernsehens entwickelt hat, erfahren die Zuschauer eine Menge über menschliche Typenvielfalt.

Der Erfolg der „Straßenstars“ gründet nicht zuletzt in Cappellutis Interesse für jeden seiner Kandidaten. Er fragt, hakt nach, macht manchen müden Geist munter, rückt seinem Gegenüber aber nie zu nahe und amüsiert sich selbst dann nicht auf fremde Kosten, wenn jemand Adenauer für einen Vogel hält. Charmant nimmt er seine Gesprächspartner allenfalls ein bisschen auf den Arm. Besonders freut er sich, wenn Menschen unerwartet reagieren. Gern erinnert er sich etwa an eine distinguierte ältere Dame, die er fragen sollte, ob sie sich an den Namen ihres ersten Liebhabers erinnerte. Das kam ihm verständlicherweise nicht leicht über die Lippen. Die Frau aber habe spontan geantwortet: „Nee, das weiß ich nicht mehr; das war Karneval 1953“, und mehr als

Herzerfrischend heiter

Roberto Cappelluti trifft „Straßenstars“ in ganz Hessen. Der Deutsch-Italiener mag am liebsten Spaghetti Bolognese, entspricht ansonsten aber keinem Klischee.

Von Katinka Fischer

„Pino oder Gino oder so“ war nicht haften geblieben. Cappelluti ist heute noch entzückt: „Das war super, extrem locker.“

Da ihn keine große Redaktion unterstützt, sondern er sich zusammen mit einem Kollegen um alle inhaltlichen Belange seiner Sendung kümmert, denkt er sich auch die Fragen selbst mit aus. Wo er geht und steht, tippt er deswegen Ideen, Hinweise, Eingebungen in sein Mobiltelefon. Eben erst hat er notiert: „Kannst du eine Bierflasche mit dem Feuerzeug öffnen?“ Er selbst übrigens kann das. Nicht festlegen

Zur Person

Roberto Cappelluti wurde 1965 in Düsseldorf als ältester Sohn einer Deutschen und eines Italieners geboren. Bald zog die Familie nach Malland, wo der Vater für Hoechst arbeitete, und blieb dort drei Jahre. Danach ging es zurück nach Deutschland. Cappelluti, der zwei jüngere Schwestern hat, war nun im Taunusort Steinbach zu Hause und ging in Bad Homburg zur Schule. Nach dem Abitur studierte er Germanistik und Kommunikationswissenschaft und lebt heute in Frankfurt. Zum Fernsehen kam Cappelluti 1989. Neben politischen Beiträgen tat er sich vor allem als Moderator von Unterhaltungssendungen hervor. Seine „Straßenstars“ haben sich zum beliebtesten Unterhaltungstypus des HR-Fernsehens entwickelt und erhielten 2010 den Prix Circom, der die besten regionalen TV-Angebote Europas auszeichnet. *flsh.*

will er sich hingegen darauf, ob er es zulassen würde, dass man beispielsweise eine Tüte Mehl über seinem Kopf ausleert. Auch hat er Zweifel, ob er in eine dunkle Kiste greifen würde. „Mein Ekel vor bestimmten Dingen ist groß.“ Zugleich bedauert er den nicht eben großen Respekt der Kandidaten vor der Mutprobe. Einem öffentlich-rechtlichen Sender traue man offenbar zu wenig Schleiches zu und weiß wohl, dass Hessens Straßen nicht das Dschungelcamp sind.

Vor den „Straßenstars“ war Roberto Cappelluti schon einmal spät auf Sendung: Von 1999 bis 2004 lief „Late Lounge“ werktags nach 22 Uhr im HR-Fernsehen. Die Gründe dafür, dass die einst für den Grimme-Preis nominierte Mischung aus Talkshow, Comedy und Film nach fünf Jahren eingestellt wurde, waren umstritten. Etwas von der Show lebt aber in „Straßenstars“ fort. Denn die Rate-Teams setzen sich zusammen aus ehemaligen „Late Lounge“-Gästen. Dazu gehören Bodo Bach, Anja Reschke, Henni Nachtsheim, Susanne Fröhlich, Götz Otto oder Bettina Tietjen. Nicht nur merkt man der guten Stimmung im Studio an, dass sich dort alte Bekannte treffen. In Kassel, wo an vier Wochenenden pro Jahr neun Sendungen am Stück aufgezeichnet werden, würde man sich andernfalls wohl auch schnell einsam fühlen.

Für den HR arbeitet Cappelluti seit 1989. Trotz eindrucksvoller Reportagen etwa aus dem Kosovo-Krieg oder eines – preisgekrönt – Films über rechtsextreme Gewalt

in Frankfurter U-Bahnen blieb die Politik für ihn ein Zwischenspiel. Auch weil er Unterhaltung als die größere Herausforderung betrachtet. Denn „Nachrichten muss man anschalten, aber Menschen mit Unterhaltung an den Bildschirm zu fesseln, ist ungleich schwerer“. Auf diesem Gebiet sieht er gerade in Deutschland große Defizite. Während Italien in dieser Hinsicht auch nicht viel zu bieten habe und im dortigen Fernsehen „viele Bikinis“ zu sehen seien, kommen in Cappellutis Augen mehr Impulse aus Spanien. Eine Sendung mit zwei Ameisen-Puppen, die Prominenten freche Fragen stellen, nennt er als Beispiel. Außerdem fehle es Deutschlands Fernsehmachern an Mut und langem Atem. „Straßenstars“ sei das beste Beispiel dafür, dass sich beides auszahle.

Denn Erfolg hatte die Sendung nicht von Anfang an. Das änderte sich erst, als sie nicht mehr um 21.45 Uhr lief und nur wenige nach dem „Tatort“ ins hessische Dritte schalteten, sondern auf den späteren Sendeplatz um 23.15 Uhr rutschte. Einmal schien sich sogar Cappellutis Wunsch zu erfüllen, „Straßenstars“ im Ersten einem größeren Publikum zeigen zu können. Das war, als Jörg Pilawa zum ZDF wechselte und man Ersatz für dessen Vorabend-Quiz suchte. Eine Pilotsendung, in der sich ein oberbayerischer CSU-Bürgermeister, ein Kölner Karnevalsjeck und eine Norddeutsche Cappellutis Fragen stellten, war schon im Kasten. Dazu, dass daraus dann doch nichts wurde, würde ihn Thomas Gottschalk

heute aber sicher beglückwünschen.

Einstweilen wirkt sich die späte Sendezeit der „Straßenstars“ nicht auf Cappellutis Tagesablauf aus. Anders als zu „Late-Lounge“-Zeiten, als fast immer live gesendet wurde, kann er über seine Abende (und Nächte) heute freier verfügen. Trotzdem ist er eher nachtaktiver und kann nach eigener Aussage problemlos bis vier, fünf Uhr durchmachen. Dass er „morgens nicht so fit“ ist, versteht sich. Das ändert sich im Tagesverlauf. Dann wird er auch beweglich. Auf dem Mountainbike etwa oder bei strammem Wandern. „Schon lange nicht mehr“ allerdings beim Fußball. Nicht nur der Film eines Freundes, der ihn einst beim Kickern aufgenommen hatte, bewegte ihn zum Aufhören. Auch hindert ihn sein unregelmäßiger Lebensrhythmus daran, eine Mannschaftssportart zu betreiben. Aus dem gleichen Grund hat er keine Dauerkarte für Eintracht Frankfurt mehr. Im Stadion begegnet man ihm aber trotzdem noch.

Nicht ganz so entschieden wie für die Eintracht schlägt sein Herz für italienischen Fußball. Was die Familientradition angeht, müsste er AC-Mailand-Fan sein. Daran stört ihn aber ein Clubchef namens Berlusconi. Besser gefällt ihm die Geschichte von Inter Mailand. Der Verein spaltete sich Anfang des 20. Jahrhunderts vom AC ab, als dort keine Ausländer mehr mitspielen durften.

Dass man Cappelluti nicht mehr als DJ unter anderem in der Frankfurter Batschkapp oder im Wiesbadener Schlachthof trifft, hat damit zu tun, dass er „aus dem Alter einfach raus“ ist. Soul, Funk oder auch Jazz hört er jetzt nur noch privat. In jüngeren Jahren spielte er selbst Klavier und auch Orgel, aber nicht in der Kirche. Dort wiederum saß er am Schlagzeug. Weil er dieses Instrument selbst nicht haben durfte, ein offenbar sehr fortschrittlicher Pfarrer aber eines für die Kirche angeschafft hatte, war zwischen beiden abgemacht: „Wer trommeln will, muss auch sonntags im Gottesdienst den Takt vorgeben.“

Im Grunde teilt sich der deutsche Italiener beziehungsweise der italienische Deutsche nur noch über einen hochdeutsch sprechenden Mann mit mediterranem Namen mit. Was italienisch und was

deutsch an ihm ist, kann Cappelluti selbst nicht genau sagen. Die laute Stimme fällt ihm nach einigen Momenten des Nachdenkens als italienisches Charakteristikum ein. Tatsächlich übertönt sein Bariton mühelos alle Verkehrsgeräusche, die das Gespräch in einem Straßencafé der Frankfurter Innenstadt begleiten, dröhnt aber nicht. Damit entspreche er ja auch eher dem landläufigen Bild eines Deutschen.

Schon in seiner Familie ging es wenig klischeehaft zu, und nur in einer Hinsicht war der einzige Sohn besser gestellt als seine beiden jüngeren Schwestern: Weil die Familie Cappelluti für ihre drei Kinder nur zwei Zimmer hatte, war es klar, dass er ein eigenes bekam und sich

die Mädchen eines teilen mussten. Dem klassischen Schicksal, in Italien der Deutsche zu sein und in Deutschland der Italiener, entgeht er auf Reisen, die ihn eben nicht in erster Linie nach Italien führen und auch nicht nur in die spanische Heimat seiner Lebensgefährtin, sondern ebenso in andere Erdteile.

Noch nicht einmal mehr am Auto erkennt man Cappellutis italienische Seite: Aus dem schnittigen Alfa wurde irgendwann ein solider BMW. Verräterischer ist seine Leidenschaft für die Vespa, die er seit seinem sechzehnten Lebensjahr besitzt und kürzlich rundum restaurieren ließ. Kein Vertun gibt es nur in einem Fall: Richtig gelungen ist eine „Bolo“ erst, wenn sie schmeckt wie bei der Oma aus Apulien.